
▼ Artikel

Tsültrim Allione: Eine leise weibliche Revolution

Von Ulli Olvedi

Vor zwanzig Jahren übersetzte ich das Buch «Tibets weise Frauen» von Tsültrim Allione. Es war eines der beeindruckendsten der vielen Dharma-Bücher, die mir damals in die Hände fielen, und ich schickte über den Verlag einen Brief an sie. Doch ihr Leben war damals heftig im Umbruch. Sie zog gerade von Italien zurück in die USA, der Brief erreichte sie nie und ich dachte nicht mehr daran. Doch das Buch hinterließ tiefe Spuren in mir, sowohl was Tsültrims autobiografischen Bericht als auch die Frauengeschichten aus der tibetischen Tradition betraf.

Vor Kurzem trafen wir uns während Tsültrims Seminartour durch Europa zu einem Interview. Zwanzig Jahre waren vergangen. Und wie das so ist bei gewissen karmischen Verbindungen, war es wie eine unmittelbare Fortsetzung früherer Begegnungen, sehr einfach und zutiefst vertraut.



Junge Leute brauchen Spass

Tsültrim Allione ist eine der bekanntesten Dharma-Frauen der USA. Das von ihr gegründete [Tara-Mandala-Zentrum](#) in Kalifornien nahe Pagosa Springs ist bekannt für sein vielfältiges Programm und zieht vor allem viele junge, an buddhistischer Spiritualität interessierte Leute an. Es sei ganz besonders wichtig, sagt sie, buddhistische Zentren attraktiver für junge Menschen zu machen. Oft seien die Strukturen dieser Zentren zu starr, zu traditionalistisch, zu konservativ. «Junge Leute brauchen Spass», sagte sie.

Die Auseinandersetzung mit der maskulinen Verhärtung im tibetischen Buddhismus hat Tsültrim Allione geprägt. Neunzehn Jahre war sie alt, Hippie, Morgenlandfahrerin und glühend vor spiritueller Leidenschaft, als sie sich vom 16. Karmapa zur tibetischen Nonne ordinieren ließ. Ein paar Jahre später gab sie den Nonnenstand wieder auf, der sich mit dem Leben im Westen nicht so gut vertrug, heiratete und bekam zwei Kinder.

«Lebensspiralen» nannte sie die beiden Prologe ihres neu aufgelegten und erweiterten Buches. Die erste reicht bis Anfang der Achtzigerjahre, als einer ihrer neugeborenen Zwillinge starb, ihre zweite Ehe (mit einem italienischen Mann) auseinander brach und sie das biografische Material der wenigen bekannt gewordenen weisen Frauen Tibets, das sie gesammelt hatte, zu dem Buch «Women of Wisdom» (erstmalig 1984 erschienen) verarbeitete. Die zweite Lebensspirale führte noch tiefer ins Zentrum ihres persönlichen Mandala hinein, auf Wegen, die nach Tibet und nach Kalifornien führten, bis zu dem Ort nahe den San Juan-Bergen, auf dem 1993 das Zentrum [Tara Mandala](#) zu entstehen begann.

Das heilige Weibliche wiederfinden

Jetzt, ein halbes Jahrhundert alt, hat sie auch ihren inneren Platz gefunden; man könnte sagen, mit dem Rücken an die tantrisch-buddhistische Tradition gelehnt, nach vorn hingegen eine Dissidentin, bestrebt, ihre Intelligenz und Kreativität für die Verbindung von westlicher Kultur und tantrischem Buddhismus einzusetzen. Die Wiederentdeckung und Wiederetablierung des heiligen Weiblichen ist Tsültrim Alliones Lebensthema. Sie lehrt insbesondere die Praxis des Chöd, ein spezielles «Sadhana» (Ritual und Meditation mit Visualisation) der einzigen original tibetischen Traditionslinie. Eine Frau hat sie gegründet, Machig Lapdrön, und es ist bezeichnend, dass diese keine Nonne war, sondern Gefährtin eines Yogi und Mutter dreier Söhne.

Im April 2000 war Tsültrim Allione in Köln beim buddhistischen Frauenkongress und hielt einen aufsehenerregenden Vortrag. Lange Zeit, fünfzehn Jahre lang, war sie nicht mehr in Europa gewesen. Da hatte sich doch einiges verändert. Dazu sagte sie:

Allione:

Bei dieser Konferenz 1200 Frauen zu sehen, war eine große Inspiration für mich und ich empfand eine starke Solidarität. Es wurde mir klar, dass es viele Frauen gibt, die daran interessiert sind, eine weibliche Stimme im Buddhismus zu finden. Was nicht heißen soll, dass diese die männliche Stimme übertönen oder ihr ins Gehege kommen soll, sondern dass eben eine weibliche Stimme gefunden wird - die es bis dahin nicht gab. Diese 1200 Frauen versammelt zu sehen, das war ganz wundervoll für mich. Und ich denke, das hätte 15 Jahre früher nicht geschehen können. Heute gibt es also ein Welle von Frauen, die das heilige

Weibliche erforschen und zugleich ernsthafte Dharma-Praktizierende sein wollen, die so zu einer Balance innerhalb des Buddhismus finden wollen, damit es wirkliche Partnerschaft und gegenseitige Unterstützung geben kann, für die männliche und für die weibliche Seite. Das hat es bisher nicht gegeben.

Olvedi: Wie lange wird es deiner Ansicht nach wohl dauern, bis es so weit ist? Wir haben zwar bis zu einem gewissen Grad eine postpatriarchale Situation, doch das ist eher äußerlich. Dauert es nicht schrecklich lang, bis sich derart alte kollektive Gewohnheitsmuster verändert haben?

Die Macht der Kommunikation

Allione: Das hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab. Rückschläge sind möglich, Hindernisse können auftreten, es kann aber auch ein langsames Wachsen sein. Ich denke, das hängt ganz stark davon ab, dass Frauen einander begegnen. Deshalb war diese Konferenz in Köln so wichtig, weil Frauen zusammenkommen und miteinander sprechen konnten. Denn einer der Gründe, warum Frauen in der Vergangenheit nicht ihre ganz eigenen Erfahrungen machten, lag darin, dass sie nicht miteinander sprachen. Sie mussten schweigen - zu Hause, in Klöstern. Heute gibt es wenigstens elektronische Kommunikationsmöglichkeiten, Internet, jetzt können sie eher in Verbindung miteinander kommen, und das regt sie an, eigene Erfahrungen zu machen. Wenn man eine Erfahrung ganz für sich allein macht, niemanden hat, der einen spiegelt, dann denkt man, das bin ja nur ich selbst, damit bin ich allein, ohne zu realisieren, dass es universelle Erfahrungen gibt.

Olvedi: Aber ohne den Beitrag der Männer wird diese Entwicklung nicht möglich sein...

Allione: Ja, es hängt sehr stark von der inneren Bereitschaft in den Frauen wie auch in den Männern ab, dass eine Balance entsteht. Auch die Männer müssen sie für wichtig halten - ebenso wie die Weißen sich um den Rassismus kümmern müssen, verstehen müssen, dass er alle angeht und sich auf alle auswirkt. Also ist die Unterdrückung des Weiblichen, der Qualität des Weiblichen, auch das Problem der Männer, auch ihr Verlust, und bedeutet Leiden für beide Seiten. Wenn Männer dies verstehen und Verantwortung übernehmen - und ich habe das Gefühl, das geschieht schon hie und da - , dann wird die Veränderung viel schneller vor sich gehen. Für mich geht es nicht um Kampf, nicht um Gegnerschaft, sondern darum zu verstehen, dass etwas verloren gegangen ist, das wichtig für die Menschheit ist: die Stimme des heiligen Weiblichen. Ohne diese Stimme haben wir

Menschen große Probleme. Schauen wir doch nur, wie die Dinge in der Welt zur Zeit stehen. Wo ist die weibliche Stimme in all den Entscheidungen, die getroffen werden? Das gilt für jede Seite. Wo ist die Stimme der Frauen, der Mütter, des Weiblichen, weiblicher Werte: das Leben erhalten, Nähren usw. Wieder einmal treibt uns das männliche Prinzip in einen Krieg. Das ist für mich nicht etwas Zweitrangiges, sondern es ist von zentraler Bedeutung in der Welt.

Im Buddhismus hat es zu bestimmten Zeiten der Geschichte eine sehr starke Stimme des Weiblichen gegeben, vor allem, als sich der tantrische Buddhismus mit der Mahayana-Tradition zusammenschloss. Wenn die Quellen und Werte aus dieser Zeit erforscht würden, könnten sie gute Führung geben, wie man das Weibliche jetzt integrieren könnte. Dieser geschichtliche Augenblick war ein Schlüssel, damals trat die weibliche Stimme in Erscheinung, damals begann man weibliche Buddhas zu sehen. Bis dahin war das nie geschehen. Jetzt können wir zurückblicken, wir können uns mit den Geschichten von Frauen und Männern dieser Zeit befassen und daraus unsere Inspiration gewinnen.

Olvedi: Wo sollen wir das Material hernehmen? Geschichten von beispielhaften Frauen sind doch in allen Kulturen mehr als selten.

Der Mann Buddha und die Hintertür

Allione: Das stimmt. Aber es geht ja um die Werte; sie sind überliefert. Ich denke an die Zeit, als der Tantrismus sich mit dem Buddhismus verband, in Uddiyana, der Gegend des heutigen Afghanistan und Pakistan. Miranda Shaw hat in «Erleuchtung durch Ekstase» darüber geschrieben. Die Werte, die damals aus der dravidischen Kultur kamen, in der das Weibliche in hohem Ansehen stand, haben den Buddhismus gewaltig verändert. Nehmen wir das Leben des Buddha. Er war verheiratet, hatte ein Kind, und er verdrückte sich durch die Hintertür und kam nicht zurück. Er traf die Entscheidung zu gehen; eine Frau hätte das nicht getan, sie hätte ihr kleines Kind nicht verlassen. Die Lehren waren stark dahin orientiert, sich zurückzuziehen, die Familie zu verlassen, wegzugehen. Die Orientierung tendierte dahin, dass die Welt negativ sei, dass man die Welt verlassen müsse. Als Tantra im 7., 8. Jahrhundert in Erscheinung trat, wurde auch der Weg des Haushälters als ein Weg zur Erleuchtung anerkannt. Man konnte ein Weinhändler sein oder ein Handwerker oder was auch immer. Und auch die Heiligkeit des Körpers wurde anerkannt, die Heiligkeit der Verkörperung, und deshalb gab es tantrische Feste, heilige Sexualität usw. Da kamen sehr unterschiedliche Paradigmen zusammen.

Diese Werte sind stark mit ökologischen Werten verbunden. Die Erde ist heilig, die Bäume sind heilig, unser Körper ist heilig - im Gegensatz dazu, den spirituellen Weg so zu sehen, dass er uns zum Heiligen hinführt, das irgendwo anders ist oder nur erreicht werden kann, wenn wir das weltliche Leben abschneiden. Ich glaube, das ist ein Schlüssel. Das kann uns deutlich machen, dass wir wirklich anfangen müssen, das Leben als heilig zu betrachten. Dass man nicht einfach eine Menge Menschen töten kann, weil man denkt, man sei im Recht. Dass man die Erde schützen muss...

Olvedi: Ich bin überzeugt, dass solche Worte bei sehr vielen Frauen offene Türen einrennen. Aber es bleibt die Frage offen: Was sollen die Frauen tun? Es ist doch ein großer Unterschied, einerseits zu wissen, dass sich etwas verändern muss, und andererseits zu wissen, was man tun kann, und das Nötige dann tatsächlich zu tun.

Eine unsichtbare Revolution und die Sakralisierung der Sexualität

Allione: Frauen haben die Neigung zu sagen: «Ich kann nicht», «Ich bin ein Opfer», «Ich bin nicht stark genug». Das ist etwas, das wir innerlich ändern müssen. Wir können «unvernünftig werden». Anstatt uns dem anzupassen, was da ist, passen wir das, was da ist, uns an. Je mehr Frauen miteinander kommunizieren, desto mehr kann diese Veränderung geschehen. Kommunikation ist sehr wichtig.

Olvedi: Wie genau könnte diese Revolution aussehen?

Allione: Ich denke, es könnte eine Art unsichtbare sexuelle Revolution sein. In dem Sinne: In der frühen Zeit der tantrisch-buddhistischen Tradition gab es viele Dharma-Lehrerinnen und viele von ihnen lehrten Sexualität ebenso wie Dharma. Gleichzeitig. Mittels Beziehung und Intimität wurden Werte und spirituelle Übertragungen von Frauen weitergegeben. Später haben weltweit männliche sexuelle Werte dominiert und die Sexualität wurde durch Männer und männliches Verlangen und die Art und Weise, wie Männer Frauen sahen, definiert. Damit entstand ein Modell des Dominierens, Sexualität wurde als Erfahrung der Herrschaft erlebt und es war nicht Liebe, die erotisierte, sondern Dominanz und oftmals Gewalt. Und jetzt wird der Krieg erotisiert. Der Krieg ist etwas, das aufregt und anregt; man denke nur an die vielen Filme über Krieg und Gewalt. Aber ich glaube nicht, dass Frauen sich von Gewalt angesprochen fühlen, nicht im Geringsten. Was den weiblichen Instinkt anspricht, ist Intimität, Verbindung. Und durch diesen Prozess intimer Kommunikation entwickelt sich Liebe, Partnerschaft, das Teilen einer gleichen Ebene.

Ich glaube, dass Frauen sich wieder mit ihrer sexuellen Weisheit verbinden und sie ihren Partnern, auch ihren Kindern vermitteln sollten, und wenn Töchtern beigebracht wird, dass sie die Lehrerinnen der Sexualität sind und dass sie diese Werte in ihren Beziehungen weitergeben sollten und auch an andere Frauen und Männer, dann wird das zu einer stillen Revolution.

Sexualität ist derart zentral für die menschliche Erfahrung, dass sich so vieles verändern würde, wenn wir die Erfahrung der Sexualität verändern könnten. Ich bin überzeugt, dass es die Verantwortung älterer Frauen ist, jüngere Frauen darin zu unterweisen, und dann werden die jungen Frauen dies an ihre Partner weitergeben und an ihre Kinder und so weiter. Es ist etwas sehr Machtvolles und - meine ich - Spirituelles in dieser Erfahrung.

Das geschah in Uddiyana und wir finden es heute noch z.B. in der Semde-Linie im Dzogchen. Es wird berichtet, dass in Uddiyana einundzwanzig Lehrer, Linienhalter, zu Vimalamitra kamen, und sechs davon waren Frauen, und von diesen sechs waren drei «Prostituierte». Ich habe darüber nachgedacht, was diese so genannten Prostituierten wohl taten. In meinem kürzlich gemachten einjährigen Retreat wurde mir klar, dass sie keine Prostituierten im westlichen Sinn waren, sondern dass sie Liebe und Weisheit und Kultur lehrten. Sie waren gebildet, sprachen mehrere Sprachen, waren finanziell unabhängig. Sie schlofen keinesfalls mit jedem. Es mussten unter anderem die angemessenen Opfergaben dargebracht werden, und nach entsprechender Begutachtung wurde der Betreffende akzeptiert oder nicht. Es gab Literatur darüber, wie sich ein Mann der Dakini zu nähern hatte, dass er sie in einer bestimmten Weise umschreiten und begrüßen musste, welches Verhalten von ihm erwartet wurde usw.

Sexualität ist so zentral. Wenn wir glauben, wir müssten sie von der Spiritualität abschneiden, kommt es zu Situationen wie in der katholischen Kirche mit all diesen Priestern, die Kinder missbrauchen. Sexualität ist so stark, sie findet einen Weg. Grundsätzlich meine ich, dass Frauen auf diesem Gebiet einen Einfluss ausüben können, dessen sie sich noch gar nicht bewusst sind.

Olvedi: Dann muss sich das Selbstbild der Frauen aber gewaltig ändern! So viel Souveränität, so viel Gefühl für die eigene Würde, so viel Kraft...

Allione: Oh ja. Und wir haben keine Lehrerinnen hierfür. Wir müssen es selbst herausfinden, wir müssen die alten Fäden wieder finden und sie selbst zusammenweben. Wir müssen herausfinden,

welche Kulturen Stücke des Puzzles haben. Wir müssen lernen, diese weiblichen Fähigkeiten zu verkörpern, wir müssen sie leben und kommunizieren. Das ist schwierig. Daran ist nichts Oberflächliches oder Frivoles. Wenn die jungen Frauen und Männer von den Älteren über heilige Sexualität belehrt würden, über Intimität anstatt Dominanz, über Liebe anstatt Machtausübung, dann würde das zu einer großen Heilung führen und es gäbe nicht so viele Probleme zwischen den Geschlechtern.

Olvedi: A propos: Es gibt in der Literatur zwar diverse Beschreibungen darüber, wie eine menschliche Dakini äußerlich und innerlich sein sollte, woran man sie erkennt. Aber mit Beschreibungen von [Dakas](#) ist es nicht weit her. Was machen wir denn da?

Allione: Es mag sie wohl geben, aber mir fällt auch keine ein. Das hauptsächliche Zeichen ist Mitgefühl, großes Mitgefühl. Das auf jeden Fall... (denkt nach) Wenn die Frau in Verbindung mit der inneren Dakini ist, ist sie in der Lage, den Daka zu erkennen. Und manchmal muss sie lehren. Nicht nur gleichaltrige Männer, auch jüngere.

Olvedi: Die Männer inspirieren? Den Daka in ihnen wecken? Diese Verantwortung übernehmen?

Allione: Ja, manchmal muss sie lehren. Und natürlich ist das alles relativ. In der Erfahrung der absoluten Ebene gibt es kein Geschlecht. Wenn wir uns das vor Augen halten, können wir uns ein bisschen entspannen. Wir werden früher oder später sterben und dann werden wir in einem anderen Körper wiedergeboren. Man sollte sich da nicht so sehr festlegen. Ich denke, der Fehler liegt oft darin, dass manche Leute sich zwar um eine Balance des Weiblichen und Männlichen kümmern, aber die Natur des Geistes nicht verstehen. Deshalb ist das Gelübde der Tara so wichtig: Sie hat gelobt, immer als Frau wieder zu kommen, aber erklärt, dass es im Grunde keine Unterschiede gibt. Sie ist also mit beiden Sichtweisen verbunden.

Das ist sehr wichtig! Manche sagen, X ist eine Feministin, sie versteht den Dharma nicht. Das ist ein großes Missverständnis. Man kann sich mit beiden Standpunkten verbinden.

Zum Abschluss stellte mir Tsültrim noch ihren dritten Ehemann vor.

«Das ist ein [Daka!](#)», sagte sie.

Zum Thema:

- Adelheid Herrmann-Pfandt, Dakinis - Zur Stellung und Symbolik des Weiblichen im tantrischen Buddhismus, Indica et Tibetica Verlag, Marburg.
- Tsültrim Allione, Tibets weise Frauen -

Zeunisse weiblichen Erwachens. Übers.a.d.Engl. Ulli Olvedi. Berlin: Theseus 2001.

Siehe: www.buddhabuch.at

Ulli Olvedi, Buddhistin seit 1973, Bestsellerautorin (Wie in einem Traum, Die Stimme des Zwielfichts, Der Schrei des Garuda, Buddhas Kinder) und Dokumentarfilmautorin (Schauplätze der Weltkulturen: Lhasa und der Geist Tibets), verbrachte in den vergangenen 14 Jahren viel Zeit in tibetischen Klöstern.